

PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Ausgabe 3 / 2010



Abstimmungsstein des Kreises Oletzko im Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen

Fränkische Brotzeit



Neulich besuchte ich mal wieder meine im Sauerland lebende Schwester mit ihrer Familie. Diese Familie besteht neben meiner Schwester außerdem noch aus deren Mann (dessen Familie väterlicherseits ebenfalls ostpreußenstämmig ist, während seine Mutter in Stettin geboren wurde!), drei reizenden „Marjellchen“ im Alter von 9, 6 und 3 Jahren und zwei netten, aber ein wenig scheuen Katzen.

Es hat sich so eingebürgert, daß derjenige von uns, der die „Sauerländer“ besucht, stets noch gute fränkische Fleisch- und Wurstwaren von unserer Dorfmetzgerei in den Kofferraum packt, dazu nach Möglichkeit frische Brötchen aus einer der ebenfalls im Ort ansässigen Bäckereien. Ich kaufte auch diesmal gewissenhaft ein, erhielt beim Metzger eine Schale Leberkäse extra und beim Bäcker fünf Brötchen mehr für die „armen Westfalen“ und erreichte am Nachmittag jenes Dorf im Kreis Unna, in dem meine Schwester und mein Schwager gebaut haben.

Beim Abendessen hauten alle, besonders die Kinder, mächtig rein, und Brötchen, Leberkäse, Schinken und Leberwurst wurden

heiß gelobt. Meine älteste Nichte Lisa erklärte mir: „Weißt du, Onkel Rainer, diese Wurst schmeckt viel besser als die von hier!“ Dies wurde von ihren Eltern und Schwestern nachdrücklich bestätigt.

Das hat mich nachdenklich gemacht. Meine Nichten sind gewiß nicht „kankautsch“; ich weiß, es stimmt: in Westfalen gibt es kaum noch Metzgereien im herkömmlichen Sinne; das meiste Fleisch wird in Supermärkten verkauft, und zwar in der Regel eingeschweißt – nur ein Bruchteil geht über die Theken, und das ist meist auch Fabrikware. Mit dem Brot ist es ähnlich: „Backshops“ haben die früheren Bäckereien abgelöst, aber dort werden nur aus Fertigbackmischungen vorbereitete Teile (auf-)gebacken.

Wie gut haben wir es doch in Bayern, namentlich in Franken – und wie gut ist es, daß der (von den „modernen“, urbanen Westfalen oft belächelte, manchmal auch verachtete) Freistaat Bayern seit Jahrzehnten eine so konsequente Mittelsstandsförderung betreibt! Die Konzerne, die sich woanders krakenartig ausgebreitet haben, konnten in Bayern weder Landbäckereien noch -metzgereien verdrängen – mit dem Erfolg, daß die hiesigen Lebensmittel tatsächlich noch Qualität und richtigen Geschmack haben. Wer öfter mal außerhalb Bayerns isst, weiß, was ich meine.

Daher ist es auch kein Wunder, wenn sich die Ost- und Westpreußen in Bayern so wohl fühlen. Es ist nicht nur die über dreißig Jahre währende Patenschaft zwischen dem Freistaat und der Landsmannschaft, es ist auch die Lebensqualität! Essen ist ja *die* Lieblingsbeschäftigung aller Ostpreußen schlechthin, und wo es nichts Gescheites zum Essen gibt, da wird sich der Ost- wie auch der Westpreuße immer fremd fühlen. Und in dieser Hinsicht schlägt die Mischung preußischer Gene bei meinen Nichten wie auch bei mir voll durch!

Deshalb sei es an dieser Stelle einmal ausgesprochen: Ein Hoch auf unser Land Bayern, insbesondere auf die fränkische Küche – sie trägt dazu bei, dieses Land für uns zur besten aller Ersatzheimaten zu machen!

Rainer Claaßen

Landsberger Jugendgruppe zu Gast in Oberschleißheim

42 Schüler mit sieben Begleitpersonen kamen vom 1. bis 9. Juli nach Bayern. Die Gruppe setzte sich aus dem Mädchenchor „Ornament“ aus Canditten, Jugendlichen von der Deutschen Gesellschaft Nantangen in Landsberg (Ostpr) und weiteren Jugendlichen aus den umliegenden Orten zusammen. Der Pfarrer von Hanshagen, der als Begleitperson mitfuhr, schildert seine Eindrücke:

Das Ehepaar Westerkowsky aus Gröbenzell bei München hatte ein abwechslungsreiches Programm erstellt und uns damit einen wunderbaren und unvergesslichen Aufenthalt bei herrlichem Sommerwetter ermöglicht. Untergebracht wurden wir in der neu errichteten Jugendbegegnungsstätte des Kreisjugendrings München-Land in Oberschleißheim. (Anm. d. Red.: Frau Westerkowsky ist eine gebürtige Landsbergerin – so war der landsmannschaftliche Bezug hergestellt!)

Am ersten Tag erholten wir uns von der ca. 24-stündigen Busfahrt und badeten im Karlsfelder See. Am zweiten Tag besichtigten wir im Museum Altes Schloß Oberschleißheim in Führungen mit Herrn Möller die Ausstellung „Es war ein Land“ sowie die Ausstellung der Ost- und Westpreußenstiftung. In beiden Häusern sang der Chor unter der Leitung von Herrn Kucha aus Canditten mit einem großartigen und begeisternden Gesang. Für die jungen Menschen war es der erste Auftritt in der Bundesrepublik überhaupt.

Am dritten Tag, einem Samstag, war das Kulturzentrum Ostpreußen an der Reihe. Wir wurden von Herrn Freyberg empfangen und durch die Räume geführt. Unser erster Besuch eines Münchener Biergartens wurde von der Wirtin der „Deutschen Eiche“ in Lochhausen ermöglicht – trotz großen Andrangs wegen des Fußballspieles Deutschland-Argentinien. Geschmückt mit Deutschlandfahnen und schwarz-rot-goldenen Wangen, verfolgten wir mit großer Begeisterung das Spiel bei großartigem Biergartenwetter. Der Chor hat sich anschließend mit drei Liedern bedankt. Ein Sprung ins Wasser des Lußsees brachte die willkommene Abkühlung bei sommerlicher Hitze.



Die Gruppe vor dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen

Den darauffolgenden Sonntag haben wir in Gröbenzell verbracht, dem Wohnort der Familie Westerkowsky. In der katholischen Kirche hielten der Gröbenzeller Pfarrer und ich gemeinsam einen Gottesdienst. Die Auftritte des Chores in der Kirche und auf dem Kirchplatz fanden großen Beifall. Im Anschluß daran überraschte und verwöhnte uns das Ehepaar Westerkowsky mit einem Grillfest in ihrem Garten. Bis in den späten Nachmittag hinein herrschte beste Stimmung mit viel Musik und Gesang bei herrlichem Wetter.

Am Montag fuhren wir nach München. Um 11 Uhr betrachteten wir auf dem Marienplatz das Glockenspiel des Münchener Rathauses. In der Bürgersaalkirche, in der Michaelskirche und im Dom (Frauenkirche) durfte der Schülerchor singen. Das Mittagessen fand im weltberühmten Hofbräuhaus mit bayrischer Musikbegleitung statt. Danach ging es durch den Hofgarten zum Englischen Garten, wo wir am Eisbach die Pirouetten von mutigen Surfern bewunderten. Es folgte ein Besuch der BMW-Welt am Olympia Park. Die Kinder durften am Steuer der feschen Autos und schnellen Motorräder Platz nehmen und Erinnerungsfotos machen. Ein Abstecher zum Olympiapark, zur Olympia-Schwimmhalle und zum Olympiaturm rundeten die Erlebnisse dieses Tages ab.

Am Dienstag haben wir das Kloster Benediktbeuern im Alpenvorland besichtigt. Auch hier durfte der Chor in der Basilika singen. Es folgte ein Besuch im „Klösterl“-Jugendhaus in Zwergern. Hier wurden wir von Herrn Harcenetter empfangen. Unser Chor durfte in der kleinen Kapelle auftreten. Nach dem Mittagessen am Walchensee fuhren wir weiter nach Mittenwald, wo wir einen ausgiebigen Spaziergang machten, um danach in die Unterkunft nach Oberschleißheim zurückzukehren.

Am Mittwoch besuchten wir den Tierpark Hellabrunn in München und fuhren anschließend zur berühmten Wallfahrtskirche im Kloster Andechs, wo der Chor ebenfalls singen durfte.

Tags darauf wurden wir in der Staatskanzlei in München von Ministerialdirigent Hansel empfangen und von Ministerialrat Flierl durch das Haus der Bayerischen Regierung geführt. Auch hier durfte der Chor die Akustik ausprobieren und unter der Kuppel des ehemaligen Armeemuseums auftreten. Der Empfang in der Staatskanzlei wurde von Herrn Böld (Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen) ermöglicht. Da unser Bus defekt war, mußten wir auf die geplante Tour ins Altmühltal zur Falkenschau in Riedenburg und auf die Schifffahrt zum Kloster Weltenburg verzichten. Statt dessen besuchten wir das Deutsche Museum.

Am Freitag nahmen wir Abschied von Bayern und fuhren nach Werfen bei Salzburg/Österreich, um zur Ostpreußenhütte aufzusteigen. Diese liegt auf 1630 m ü.M. inmitten der Salzburger Kalkalpen, umrahmt von der faszinierenden Bergwelt des Hochkönigmassives und vom Hagen- und Tennengebirge.

Am frühen Nachmittag begannen wir von der Dielalm aus den Aufstieg und erreichten nach 3 ½ Stunden die Hütte. Das Abendessen mit Grillspießen und verschiedenen Salaten wurde vom Chor auf der Hüttenterrasse abgerundet. Anschließend hielt ich auf einem Hügel in der Nähe mit Unterstützung des Chors eine kleine Andacht. Mit einer herrlichen Aussicht auf die umliegende Bergwelt und viel Musik und Gesang verbrachten wir noch einen wunderbaren Sommerabend auf der Hütte.

Am Samstag, dem 10. Juli, machten wir uns nach einem reichhaltigen Frühstück auf der Hüttenterrasse und einem Abschiedsfoto schweren Herzens an den Abstieg zur Dielalm. Dort wurden wir von einem Kleinbus abgeholt und zu unserem Reisebus gebracht, der uns dann in 24-stündiger Fahrt wieder in unsere Heimatorte brachte.

Es waren 10 erlebnisreiche und schöne Tage für uns. Der Abschied fiel allen sehr schwer. Doch wir erinnern uns gerne an diese unvergessliche Reise. Unser herzlicher Dank geht an alle, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, insbesondere an das Ehepaar Westerkowsky, das unermüdlich für Abwechslung und unser Wohlbefinden gesorgt hat.

Wir sind sehr froh, daß uns diese Reise ermöglicht wurde und daß auf Antrag unserer Bürgermeisterin Frau Olszewska-Switaj die Kosten von der EU übernommen wurden.

Leszek Wojcinowicz, Pfarrer in Hanshagen (Janikowo) und Petershagen (Pieszkowo)



Die Gruppe vor der Ostpreußenhütte in den Salzburger Alpen

An dieser Stelle sollte eigentlich ein Bericht über eine weitere Jugendreise folgen; aus Platzgründen erscheint dieser jedoch erst im nächsten PREUSSEN-KURIER. Wir bitten um Verständnis!

*Schloape goahne
ös wohljedoahne,
fröh opstoahn
geht mi nuscht an!*

Kühles Wetter

„Schließen Sie bitte das Fenster“, sagt eine Dame im Zugabteil zu ihrem Mitreisenden, „draußen ist es so kalt.“

Erwidert der Mann: „Denken Sie, daß es denn draußen wärmer wird, wenn ich es zu-mach’?“

Das nachfolgende Gedicht von Wisława Szymborska, unter dem Eindruck des Absturzes des polnischen Regierungsflugzeuges entstanden, haben wir mit freundlicher Genehmigung den „Allensteiner Nachrichten“ entnommen. Es dürfte gewiß nicht nur an die Herzen der „Erlebnisgeneration“ rühren!

Identyfikacja

Dobrze, że przyszedłaś – mówi.
Słyszałaś, że we czwartek rozbił się samolot?
No więc właśnie w tej sprawie
Przyjechali po mnie.
Podobno był na liście pasażerów.
No i co z tego, może się rozmyślił.
Dali mi jakiś proszek, żebym nie upadła.
Potem mi pokazali kogoś, nie wiem kogo.
Cały czarny, spalony oprócz jednej ręki.
Strzępek koszuli, zegarek, obrączka.
Wpadłam w gniew, bo to na pewno nie on.
Nie zrobiłby mi tego, żeby tak wyglądać.
A takich koszul pełno jest po sklepach.
A ten zegarek to zwykły zegarek.
A te nasze imiona na jego obrączce
To są imiona bardzo pospolite.
Dobrze, że przyszedłaś. Usiądź tu koło mnie.
On rzeczywiście miał wrócić we czwartek.
Ale ile tych czwartków mamy jeszcze w roku.
Zaraz nastawię czajnik na herbatę.
Umyję głowę, a potem, co potem,
Spróbuję wyspać się z tego wszystkiego.
Dobrze, że przyszedłaś, bo tam było zimno,
A on tylko w tym takim gumowym śpiworze,
On, to znaczy ten tamten nieszczęśliwy człowiek.
Zaraz nastawię czwartek, umyję herbatę,
Bo te nasze imiona przecież pospolite.

Identifizierung

Gut, dass du gekommen bist, sagt sie.
Hast du gehört, dass am Donnerstag ein Flugzeug abgestürzt ist?
Also, eben deswegen holte man mich ab.
Wahrscheinlich stand **er** auf der Passagierliste.
Na und, vielleicht überlegte **er** sich's anders.
Man gab mir irgendein Pulver, damit ich nicht umfalle.
Dann zeigte man mir jemanden, ich weiß nicht wen.
Ganz schwarz, verbrannt, außer einer Hand.
Hemdfetzen, Uhr, Ehering.
Ich geriet in Wut, denn **er** war es ganz gewiss nicht.
Er täte mir das nicht an, so auszusehen!
Und solche Hemden gibt's überall in den Geschäften.
Und diese Uhr – eine ganz gewöhnliche Uhr.
Und unsere Namen auf **seinem** Ring – übliche Namen.
Gut, dass du gekommen bist. Setz dich neben mich.
Er sollte tatsächlich am Donnerstag zurückkehren.
Aber wie viele Donnerstage gibt's noch in diesem Jahr?
Gleich setze ich den Teekessel auf,
Wasche mir das Haar, und dann, was dann?
Dann versuche ich zu schlafen.
Gut, dass du gekommen bist, denn dort war es kalt,
Und **er** nur in diesem Gummischlafsack,
Er – dieser unglückliche Mensch da.
Gleich setze ich den Donnerstag auf,
wasche den Tee,
Denn diese unsere Namen kommen doch so häufig vor.

Die Volksabstimmung in Masuren 1920

Am 11. Juli 1920 war die Bevölkerung Masurens aufgefordert, in einer Volksabstimmung über die nationale Zugehörigkeit zu entscheiden. Zur Wahl stand der Verbleib bei Deutschland oder die Angliederung an Polen.

Die nachfolgende Abhandlung möchte Hintergründe, Vorbereitungen, Ergebnis und Folgen dieser wichtigen Wahl darlegen.

1. Historischer Hintergrund

Zwei bedeutende geschichtliche Großereignisse bilden die Ursache für die Abstimmung.

Erstens ist die Niederlage des Deutschen Reiches im 1. Weltkrieg zu nennen, was zu Gebietsabtretungen an einige Nachbarstaaten führte.

Zweitens ist die Wiedererrichtung des polnischen Nationalstaates anzuführen, dessen Grenzen noch nicht eindeutig festlagen.

An dieser Stelle ist ein kurzer historischer Rückblick auf die Geschichte Polens und Ostpreußens nützlich.

Nach fast 800-jährigem Bestehen befand sich das Königreich Polen Ende des 18. Jahrhunderts aufgrund innenpolitischer Wirren und Bürgerkrieg in Agonie. Die angrenzenden Großmächte Preußen, Österreich und Russland machten sich dies zunutze und teilten das ganze Land in den drei sogenannten Polnischen Teilungen 1772, 1793 und 1795 unter sich auf. Polen war von der politischen Landkarte Europas verschwunden. Die polnische Bevölkerung fand sich mit diesem Raub nicht ab. Ein fanatischer Patriotismus und verzweifelte Aufstände in den Jahren 1794, 1830/31 und 1863 waren die Folge. Diese Erhebungen wurden zwar alle von russischen Truppen brutal niedergeschlagen, doch der sehnliche Wunsch nach einem eigenen Staat blieb ungebrochen.

Durch all diese Jahrhunderte war das spätere Ostpreußen mit Masuren der nördliche Nachbar Polens. Nach der Eroberung durch den Deutschen Ritterorden im 13. Jahrhundert wurde das Land 1525 in ein weltliches Herzogtum umgewandelt und die Reformation eingeführt. 1618 kam das Herzogtum durch Erbfall an die brandenburgische Linie der Hohenzollern und wurde 300 Jahre bis 1918 von diesen regiert, zunächst als Herzöge, ab 1701 als Könige. Zwar bestand von 1525 bis 1657 eine Lehenshoheit Polens über Ostpreußen, doch war das Land nie eine polnische Provinz. Die Bevölkerungsmehrheit war stets deutsch.

Eine grundlegende Änderung der Lage bringt der Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914. Das polnische Kerngebiet war seit dem Wiener Kongress 1815 Russlands westlichste Provinz, Ostpreußen seit 1871 die östlichste Provinz des deutschen Kaiserreichs.

Gleich zu Beginn des Krieges wird Masuren Kriegsschauplatz. Die angreifenden Russen verwüsten die Grenzgebiete und werden mehrmals empfindlich geschlagen (Tannenberg August 1914, Masurische Seen September 1914, Winterschlacht in Masuren Februar 1915). Der deutsch-österreichische Gegenangriff im Frühjahr 1915 endet mit der Eroberung ganz Polens und der Verlagerung der Front ins Baltikum und an die Grenze Weißrusslands.

Verwaltungstechnisch wird Polen in zwei Generalgouvernements aufgeteilt.

Um die Polen zur Zusammenarbeit zu gewinnen, wird im November 1916 ein Marionettenstaat ausgerufen, das „Regentschaftskönigreich Polen“, das bis November 1918 besteht. Ein König wird aber nicht ernannt, die Mehrheit der Polen verweigert die Unterstützung.

Das Jahr 1917 bringt den Kriegseintritt der USA auf Seiten der Alliierten und damit den Umschwung zuungunsten der Mittelmächte Deutschland und Österreich. In Russland bricht die Revolution aus, der Zar wird gestürzt und mit den Mittelmächten der Frieden von Brest-Litowsk geschlossen, in dem Russland unter anderem auch Polen abtritt.

Zu Beginn des Jahres 1918 nimmt US-Präsident Wilson seine Rolle als Friedensvermittler wieder auf. Er verkündet am 8. Januar 14 Punkte, die als Richtlinien für einen allgemeinen Weltfrieden dienen sollten. Artikel 13 bezieht sich auf Polen:

„Ein unabhängiger polnischer Staat sollte errichtet werden, der die von unbestreitbar polnischer Bevölkerung bewohnten Gebiete umfassen soll, dem ein freier und sicherer Zugang zum Meere gewährleistet und dessen politische und ökonomische Unabhängigkeit sowie dessen territoriale Integrität durch internationalen Vertrag garantiert werden sollen“.

Im Herbst 1918 brechen die Mittelmächte militärisch zusammen, im November wird der Waffenstillstand verkündet. Anfang 1919 beginnen die Friedensverhandlungen in Paris, es schlägt die Stunde der Rache und Vergeltung. Die alliierten Siegerstaaten wollen das Deutsche Reich – seit November 1918 eine Republik – möglichst langfristig militärisch, politisch und wirtschaftlich schwächen, entsprechend maßlos fallen ihre Forderungen aus.

Am 28.6.1919 ist es soweit: Stark unter Druck gesetzt, unterzeichnet die deutsche Delegation in Versailles das Friedensdiktat der Alliierten.

Unter anderem hat Deutschland umfangreiche Grenzgebiete entschädigungslos abzutreten, an seiner Ostgrenze sind dies: Provinz Posen (seit 1793 preußisch), Westpreußen mit Danzig (seit 1772 preußisch, Danzig seit 1793), das Memelgebiet. In Gebieten mit mehrheitlich deutscher Bevölkerung sind Abstimmungen geplant, so in Oberschlesien und auch in Masurien. Diese Abstimmungen sind dem Geist von Wilsons 14 Punkten geschuldet, der für alle Völker die nationale Selbstbestimmung fordert.

Nachdem die Truppen der Mittelmächte Polen räumen und das Russische Reich im Chaos des Bürgerkriegs versinkt, erlangen die Polen nach über hundert Jahren ihre volle staatliche Souveränität zurück. Am 7. Oktober 1918 proklamiert der Regenschaftsrat in Warschau einen unabhängigen polnischen Staat, der 1919 vom Versailler Vertrag international als unabhängige Republik anerkannt wird.

Der neue Staat hat viele Probleme zu bewältigen, besonders Grenzfragen. Die westlichen Grenzen des Landes waren im Vertrag von Versailles festgelegt. Im Osten jedoch, wo das neue Sowjet-Regime um seine Existenz kämpft, werden die Grenzen nicht auf dem Papier, sondern auf dem Schlachtfeld erkämpft. Der militärische Führer der Polen heißt Josef Piłsudski. 1920 führt er seine Armeen tief in die Ukraine und erobert Kiew. Der Gegenangriff der Russen drängt ihn zurück, doch er schlägt die Russen entscheidend vor den Toren Warschaus (Das Wunder an der Weichsel, Sommer 1920). Erst 1923 ist die letzte polnische Grenze gezogen.

2. Vorbereitungen der Abstimmung

Artikel 94 bis 98 des Versailler Vertrages legen unter anderem folgende Details fest:

1. Das Abstimmungsgebiet wird entmilitarisiert, also von deutschen Truppen und Behörden geräumt.
2. Eine dem Völkerbund unterstehende Abstimmungskommission leitet die Durchführung der Abstimmung.
3. Alliierte Truppen überwachen den Ablauf.
4. Wahlberechtigt ist jede Person, ohne Unterschied des Geschlechts, die das 20. Lebensjahr vollendet hat und in der Abstimmungszone geboren ist.
5. Jeder stimmt in der Gemeinde, in der er seinen Wohnsitz hat, oder, wenn er seinen Wohnsitz nicht in der Zone hat (betrifft z. B. die „Ruhrpolen“), in der Gemeinde, in der er geboren ist.

Der Wahlkampf wird von deutscher Seite frühzeitig eröffnet. Bereits im März 1919 gründet sich der „Ostdeutsche Heimatdienst“, der von der Bezirksstelle Allenstein mit einem vierköpfigen Vorstand geleitet wird. Hinzu kommt im Juli 1919 der „Masuren- und Ermländerbund“, beide zusammen haben mehrere Hunderttausend Mitglieder. Diese betreiben den Wahlkampf intensiv praktisch in jeder Gemeinde, wo Vertrauensmänner eingesetzt sind und über eintausend Heimatvereine entstehen. In den Kreisstädten bilden sich Kreisstellen.

Auch die Presse wird eingespannt: die „Ostdeutschen Nachrichten“ und in masurischer Sprache der „Preußische Volksfreund“ sind die Hauptorgane.

Um den bevorstehenden Abzug der regulären deutschen Truppen auszugleichen, bilden sich etliche paramilitärische Verbände unter Namen wie „Schutzbund“, „Bürgerwehr“, „Jugendwehr“ oder „Heimatschutz“. Diese verfügen zwar nur über leichte Waffen, doch sind viele Veteranen des Weltkrieges dabei.

Die national eingestellte örtliche Beamtenschaft und sonstigen Regierungsvertreter unterstützen all diese Vereine natürlich nach Kräften, gleichwie man polnische Agitationen nach Möglichkeit erschwert. Die Abstimmung erklärt man zu einer gesamtdeutschen und parteiübergreifenden Angelegenheit, die nach der Demütigung von Versailles die deutsche Fähigkeit zum Widerstand demonstrieren soll.

Gesamtdeutsch muß auch die gewaltige Hilfe genannt werden, die Ostpreußen und besonders Masuren von 1914 an durch das ganze deutsche Reich erhält. Neben hohen staatlichen Hilfgeldern erbringt die so genannte „Ostpreußenhilfe“ durch Spenden und Patenschaften zwischen Gemeinden bis 1925 mehrere Hundert Millionen Mark zum Wiederaufbau der von den Russen 1914/15 zerstörten Gebäude. Diese für die damalige Zeit ungeheuer Summe wird wohlgemerkt in der Kriegszeit und den wirtschaftlich schwierigen Nachkriegsjahren erbracht, in denen das Geld überall knapp ist. Diese Hilfe kommt bei den einfachen Leuten direkt an, sie erhalten wieder ein Dach über dem Kopf, es wird nach den neuesten Maßstäben gebaut und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Masurens ist schon bei Kriegsende einigermaßen wiederhergestellt. Diese großartige nationale Hilfsleistung ganz Deutschlands für seine östlichste Provinz stärkt nachhaltig die prodeutsche Stimmung.

Einen Rückschluß auf die Zusammensetzung der lokalen Bevölkerung erlaubt das Ergebnis einer Volkszählung im Jahre 1925: als Muttersprache geben 82% deutsch an, 11% polnisch und 7% masurisch. Da zwischen 1920 und 1925 keine größere Bevölkerungsverschiebung wie z. B. nach 1945 stattfand, ergibt sich für 1920 eine übergroße deutsche Bevölkerungsmehrheit, da selbst die 7% masurisch Sprechenden sich überwiegend als Deutsche sehen. Angesichts solcher Mehrheitsverhältnisse ist der Ausgang der Abstimmung eigentlich von vornherein klar. Trotzdem macht man sich polnischerseits Hoffnungen auf eine Angliederung des Landes.

Abschreckend wirken auch die Verhältnisse im Gebiet um die Stadt Soldau, das am 10.1. 1920 ohne Abstimmung von Polen annektiert wird. Die sich ständig verschlechternde Versorgungslage führt hier zu einem Streik der Landarbeiter, zudem wird sofort die polnische Wehrpflicht eingeführt, wobei zu beachten ist, daß sich Polen zu dieser Zeit mit Russland im Krieg befindet und Truppen der Roten Armee im Laufe des Jahres bis an die Grenzen Masurens vorstoßen, also eine Verwicklung in diesen Krieg wahrscheinlich ist. Nach den bitteren Erfahrungen der Jahre 1914/15 ist dies für alle Masuren natürlich eine Horrorvorstellung.

Da die damaligen Menschen weit religiöser als heute waren, spielen auch die Konfessionen eine Rolle. Die Polen sind bekanntermaßen erzkatholisch, die Mehrheit der Masuren seit 1525 jedoch protestantisch.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Vorbereitungen von deutscher Seite vom Jahr 1919 an sowohl von staatlicher als auch von lokaler Seite intensiv und erfolgreich betrieben werden.

Nun zu den polnischen Plänen und Maßnahmen. Bei den Verhandlungen in Versailles wünscht die polnische Führung ein von Deutschland abgetrenntes Ostpreußen, Masuren zu Polen und den Rest als unabhängige Republik (wie Danzig) unter dem Schutz des Völkerbundes. Man rechtfertigt dies mit der strategischen Notwendigkeit von sicheren Grenzen und der vorhandenen polnischen Minderheit in Masuren. Die Masuren an sich werden wegen ihres slawischen Dialekts als Polen angesehen. Aufgrund von Statistiken vom Ende des 19. Jahrhunderts geht man fälschlicherweise von bis zu 50% der Bevölkerung als Polen oder Masuren aus. Übersehen wird dabei von polnischer Seite, daß der Anteil slawischer Muttersprachler in den vorhergehenden Jahrzehnten rapide abgenommen hat und die Mehrheit der Masuren sich als Deutsche sieht.

Die Annektionspläne werden von Frankreich unterstützt, das als „Erzfeind“ eine möglichst große Schwächung Deutschlands auch an dessen Ostgrenze wünscht. Im Westen kassiert es ja selbst Elsass-Lothringen. Großbritannien dagegen verfolgt seit Jahrhunderten eine Politik des Gleichgewichts der politischen Mächte auf dem Kontinent, die berühmte „balance of power“.

Es möchte daher eine zu starke Schwächung Deutschlands vermeiden, weil dies Frankreich und Polen im Gegenzug allzu stark machen würde. Die Briten setzen sich durch, eine Annektion Masurens durch Polen ist damit vom Tisch.

Im November 1919 gründet sich in Warschau das „Masurische Abstimmungs-Komitee“, das jedoch erst im Februar 1920 nach der Ankunft der alliierten Verwaltung ins Abstimmungsgebiet überwechselt. Dies ist ein großer Nachteil im Vergleich zum deutschen Wahlkampf, der schon das ganze Jahr 1919 vor Ort tätig ist. Den Polen fehlen vor allem geeignete einheimische Agitatoren. So müssen sie viele Freiwillige aus Kernpolen und ehemaligen deutschen Gebieten einsetzen, diese sind aber ohne ausreichende Kenntnisse der lokalen Verhältnisse und der masurischen Sprache. Sie werden von deutscher Seite nach Kräften als Spione und Agenten diffamiert. Überhaupt engagieren sich die wenigen polnisch gesinnten Masuren nur sehr mäßig im Wahlkampf.

Aufgrund der vielen gleichzeitig ausgetragenen Konflikte mangelt es den Polen bei ihren Vorbereitungen personell und auch finanziell an allem. Die polnische Diplomatie erkennt dies auch rasch, sie versucht vergeblich, den Abstimmungstermin um einige Jahre zu verschieben. Auch die Auflagen der wenigen schon vorhandenen polnischsprachigen Zeitungen in Masuren können nicht erhöht werden. Der polnische Wahlkampf kann abschließend als zu spät angelaufen und unzureichend unterstützt angesehen werden.

Am 14. Februar 1920 übernimmt derweil die „Interalliierte Kommission“ – bestehend aus 34 Briten, 24 Franzosen, 23 Italienern und 7 Japanern(!) unter dem Vorsitz des Briten Sir Ernest Amelius Rennie, alles höhere Beamte und Offiziere – das Kommando im Abstimmungsgebiet. Das deutsche Militär räumt das Gebiet, britische und italienische Truppen halten es bis Ende August 1920 besetzt. Die polnische Seite ist in Allenstein durch den späteren Generalkonsul Dr. Zenon Lewandowski vertreten. Der deutsche Regierungspräsident in Allenstein und der Oberbürgermeister werden ausgewiesen, übergangsweise vertritt die deutschen Belange ein Reichs- und Staatskommissar, Herr Wilhelm Freiherr von Gayl. Seine Aufgaben: Die deutschen Belange gegenüber der alliierten Kommission und den Polen wahren, aber auch der Kommission aufklärend und beratend zu helfen sowie ihren Verkehr mit den deutschen Regierungsstellen außerhalb des Abstimmungsgebietes zu vermitteln. Eigentlich war vorgesehen, daß die „Interalliierte Kommission“ die gesamte Verwaltung im Abstimmungsgebiet bis zur Wahl übernimmt. Aus Personalmangel und fehlender Sachkenntnis unterbleibt dies aber, so daß die deutschen Behörden mit Polizei weiterhin ihren Dienst tun. Die Alliierten versuchen lediglich, diese zu kontrollieren. Um die Lage zu entschärfen, wird am 10. März 1920 die Entwaffnung der deutschen paramilitärischen Verbände angeordnet.

Diese Vorsichtsmaßnahme ist nur zu verständlich, denn einen friedlichen Wahlkampf wie in Masuren gibt es nicht überall. So findet z. B. in Oberschlesien im März 1921 unter ähnlichen Bedingungen eine Volksabstimmung statt. Hierbei kommt es zwischen August 1919 und Juli 1921 immer wieder zu Kämpfen der deutschen und polnischen Milizen mit tausenden von Toten. Die auch hier stationierten alliierten Truppen können dies nicht verhindern.

zudem noch beschließen, stellt dies die gefährlichste Anreise dar. Einige stürzen ab, es gibt Tote, so daß man die Flüge schließlich einstellt.

Einmal angekommen, werden die Reisenden mit Jubel empfangen. Die Gemeinden stellen kostenlose Quartiere zur Verfügung, oder man kommt bei Verwandten unter.

3. Abstimmungsergebnis und Folgen

Am Abstimmungstag, Sonntag, dem 11. Juli 1920, herrscht vielerorts Volksfeststimmung. Angeregt durch den intensiven Wahlkampf und die vielen angereisten Landsleute, befindet sich die Bevölkerung in patriotischer Festlaune. Die Teilnahme wird als nationale Pflicht angesehen, und so erreicht die Wahlbeteiligung heute unvorstellbare 87 %.

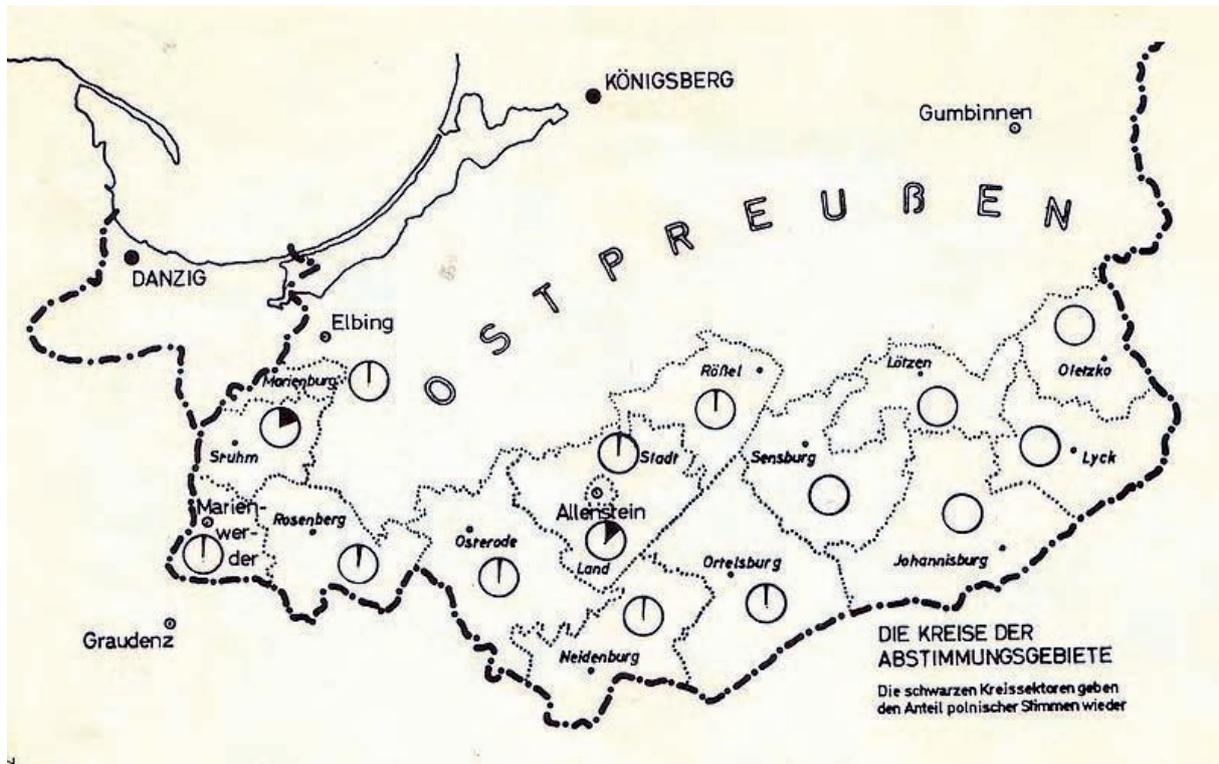
Wahlberechtigt sind knapp 422 000 Masuren, 371 000 geben ihre Stimme ab. Nachfolgend die Ergebnisse in den einzelnen der elf Wahlkreise:

Kreis	Stimmberechtigte/ davon wählend	Für Verbleib bei Ostpreußen	in %	Für Angliedern an Polen	in %
Oletzko	32 010 / 28 627	28 625	99,99	2	0,007
Allenstein- Stadt	20 160 / 17 084	16 742	98,00	342	2,00
Allenstein-Land	41 586 / 36 578	31 707	86,68	4 871	13,32
Johannisburg	38 964 / 33 831	33 817	99,96	14	0,04
Lötzen	33 339 / 29 359	29 349	99,97	10	0,03
Lyck	40 440 / 36 573	36 529	99,88	44	0,12
Neidenburg	26 449 / 22 565	22 235	98,54	330	1,46
Ortelsburg	56 389 / 48 704	48 207	98,51	497	1,49
Osterode	54 256 / 47 399	46 368	97,81	1 031	2,19
Rößel	39 738 / 36 006	35 248	97,90	758	2,10
Sensburg	38 736 / 34 357	34 332	99,93	25	0,07
zusammen	422 067 / 371 083	363 159	97,86	7 924	2,14

Nach offizieller Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses schon am nächsten Tag jubelt nicht nur Ostpreußen, sondern ganz Deutschland. 98 % prodeutsche Stimmen übertreffen die kühnsten Erwartungen.

Die Bevölkerung Masurens bekennt sich mit dieser Volksabstimmung vor aller Welt fast einstimmig zur deutschen Nation. Entsprechend groß ist die Enttäuschung in Polen, hatte man doch im Wahlkampf von starken polnischen Minderheiten und sogar von Mehrheiten in einigen Kreisen geträumt. Da die Wahl von der Interalliierten Kommission überwacht wurde, ist das Ergebnis auch nicht anzuzweifeln. Die polnischen Ansprüche auf Masuren entbehren somit jeglicher Grundlage, die polnische Regierung muß die eindeutigen Fakten wohl oder übel zur Kenntnis nehmen.

Nach Erfüllung ihres Auftrages bereitet die Interalliierte Kommission ihre Abreise vor. Die offizielle Übergabe des Abstimmungsgebietes an die deutsche Regierung erfolgt am 18. August 1920 im Sitzungssaal des Regierungsgebäudes in Allenstein.



Die Kommission verläßt mitsamt den alliierten Truppen das Land, derweil die ausgewiesenen deutschen Regierungsvertreter mit den Truppen der Reichswehr zurückkehren und mit ihnen die Normalität in den Alltag Masurens Einzug hält. Über ein Jahr hatte der aufregende Wahlkampf gedauert.

Zur Erinnerung an dies denkwürdige Ereignis plant man schon bald, in Allenstein ein Denkmal zu errichten. Die Architektenbrüder Walter und Johannes Krüger aus Berlin, die auch das Tannenberg-Denkmal in Hohenstein entwerfen, liefern die Pläne.



Erbaut im Allensteiner Stadtpark Jakobsberg am Georg-Zülch-Platz, feiert man im Jahr 1928 die Einweihung. Jede der elf Säulen des runden Denkmals steht für einen Abstimmungskreis und ist mit dem Wappen der jeweiligen Kreisstadt geschmückt. Auf der Innenseite der Joche steht die Parole: „Heimat in Gefahr – dies Land bleibt deutsch“, daneben die Zahlen des Abstimmungsergebnisses. Auf den Seiten des Altarsteines in der Mitte stehen die Worte:

Volk und Vaterland – Selbstbestimmung – Einigkeit und Recht und Freiheit – Heimat

Es ist in den Folgejahren mit das bedeutendste patriotische Denkmal in Ostpreußen, wird aber von den polnischen Behörden 1945 konsequent entfernt, um die Erinnerung an den deutschen Wahlsieg möglichst zu schwächen. An seiner Stelle steht heute das polnische Denkmal „Helden im Kampf um nationale und soziale Befreiung in Ermland und Masuren“.

Ironie der Geschichte: Ein Vierteljahrhundert nach der Volksabstimmung gehen die polnischen Wünsche doch noch in Erfüllung. Nach der Niederlage Deutschlands im 2. Weltkrieg wird Ostpreußen 1945 aufgeteilt. Die nördliche Hälfte mit Königsberg fällt an die Sowjetunion, die südliche mit Masuren an Polen. Das Problem der deutschen Mehrheitsbevölkerung wird mit den bekannten furchtbaren Mitteln gelöst: durch Mord und Vertreibung.

Die von den alliierten Siegerstaaten stets so vielgepriesenen Rechte wie Selbstbestimmung der Völker und das Recht auf Heimat werden durch Siegerwillkür und gewaltsame Vertreibung ersetzt. Das Faustrecht des stärkeren Siegers ersetzt das Völkerrecht, wie dies seit jeher in der Geschichte der Menschheit leider praktiziert wird.

Es bleibt abschließend festzuhalten, daß die masurische Bevölkerung trotz des überwältigenden Wahlsieges von 1920 ein Vierteljahrhundert später unverschuldet in Folge der Niederlage von 1945 ihre Heimat verlor und diese seither ein Teil des polnischen Staates ist. Die Vertriebenen haben sich vornehmlich in Mittel- und Westdeutschland eine neue Existenz aufgebaut und in die dortige deutsche Bevölkerung vorbildlich integriert. Ihnen bleibt die Trauer um die verlorene Heimat.

Michael Gans

Der Autor dieses Beitrages entstammt einer sudetendeutsch-fränkischen Familie und beschäftigt sich bereits seit seiner Schulzeit mit der Geschichte Preußens; der gelernte Kaufmann war beruflich viele Jahre als Führungskraft in einer der bekanntesten süddeutschen Brauereien tätig, wo er den Übergang von einem Mittelstandsbetrieb in einen Konzern erlebte. Da er aufgrund seines ausgeprägten sozialen Gewissens und seines Gerechtigkeits-sinnes den von ihm beobachteten Verfall der Unternehmenskultur weder mittragen wollte noch aufhalten konnte, schied er vor einigen Jahren in beiderseitigem Einvernehmen aus dem Unternehmen aus. Michael Gans lebt heute als Privatier und Amateurchistoriker in Unterfranken.

Der vorstehende Beitrag wurde für das Jugendmagazin FRITZ verfaßt und wird voraussichtlich in dessen nächster Ausgabe, die eine Schwerpunktausgabe zum Thema „Volksabstimmung“ werden soll, erscheinen. Wir danken dem Verfasser und der FRITZ-Redaktion für die freundliche Genehmigung, den Artikel den Lesern des PREUSSEN-KURIERS bereits vorab zur Kenntnis zu bringen.

Wer die nächste Ausgabe des FRITZ bestellen möchte, wende sich an den Landeskulturwart, den Jugendwart oder den Bund Junges Ostpreußen, Buchtstr. 4, 22087 Hamburg.

Buchbesprechung: „Katjuscha und ihre Folgen“ von Joachim Albrecht

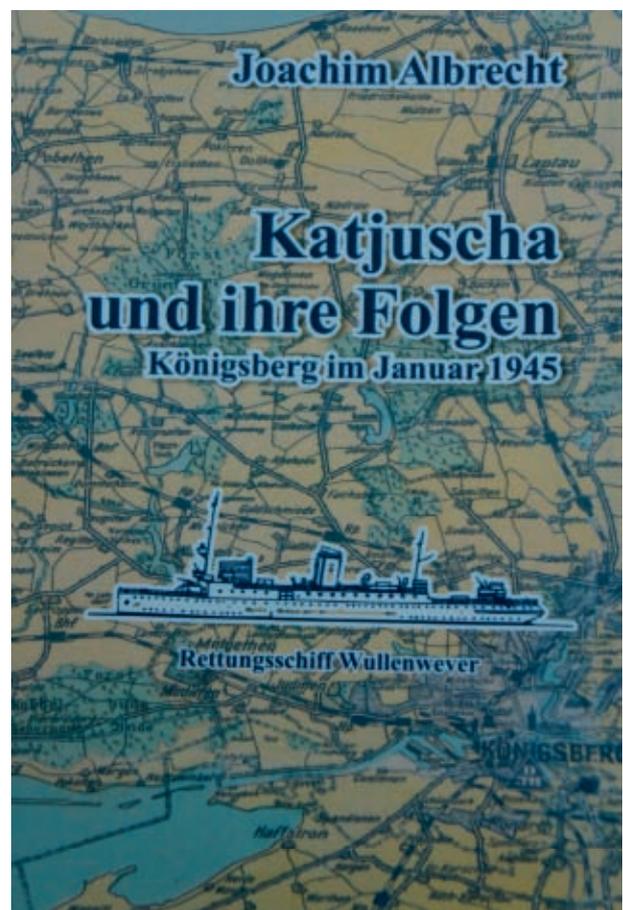
Zunächst hat man den Eindruck, dieses unscheinbar wirkende Buch möchte sich einreihen in die vielen Fluchtberichte, die sich die Überlebenden des Untergangs der Heimat im Laufe der Jahre von der Seele geschrieben haben. Doch schnell wird man beim Lesen eines Besseren belehrt: Autor Joachim Albrecht, Jahrgang 1933, verfügt über die seltene Gabe, beim Schreiben nur gerade so viel ins Detail zu gehen, wie es notwendig ist, ohne dabei den Leser zu ermüden. Sachlich, aber stellenweise auch mit den erforderlichen Emotionen wird eine Kindheit in Königsberg und die Flucht ab Januar 1945 geschildert; die politischen Ereignisse werden nicht ausgeblendet, ebensowenig die im Dritten Reich herrschende Atmosphäre, die dem Rezensenten eine Gänsehaut über den Rücken jagt und ihn froh sein läßt, heutzutage in relativer Freiheit leben zu können und sich nicht verbiegen zu müssen.

Da die Flucht der Familie Albrecht zunächst in der sowjetischen Besatzungszone endete, ging es mit der Diktatur gleich nahtlos weiter. Besonders beeindruckend wirkt die Figur des Vaters des Autors, der als selbständiger Kürschnermeister und sturer Ostpreuße sich weder von den Nazis noch von den Kommunisten erpressen geschweige denn vereinnahmen ließ, obwohl dieses Verhalten in beiden deutschen Diktaturen höchst gefährlich war. Aber so sind sie, und so kennt man sie, unsere Preußen! Autor Joachim Albrecht verließ die SBZ bereits 1952 nach seiner Uhrmacherlehre und zog nach Hessen.

Ergänzt wird das Buch durch zwei wundervolle Bildteile, die größtenteils aus dem Privatarchiv des Autors stammen und sozusagen „was fürs Herz“ sind. Vorkriegs-Familienbilder und Königsberger Stadtansichten von früher und heute bilden den ersten, Nachkriegs-Familien- und -Reisefo-

tos den zweiten Bildteil. Diese Bildteile sowie die interessanten Erlebnisschilderungen voller Zeitkolorit machen das Buch zu einem herausragenden Dokument. Der Rezensent meint: **Dieses Buch ist besonders geeignet für Jugendliche, die sich für die damalige Zeit interessieren!**

Rainer Claaßen



„Katjuscha und ihre Folgen“ kann direkt beim Autor Joachim Albrecht, Elsa-Brandström-Str. 41, 35578 Wetzlar, Tel. 06441 / 73440, E-Post: albrecht.joachim@web.de bestellt werden.

Besuchen Sie das Kulturzentrum Ostpreußen! (im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.)

Unser Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm im 4. Quartal 2010:

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 21.11.2010	Vor 90 Jahren: Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920
20./21.11.2010	15. Bunter Herbstmarkt
	<u>Kabinettausstellungen</u>
Noch bis Dezember 2010	Zum 200. Todestag – Königin Luise in Ostpreußen

Ausstellungen in Ost- und Westpreußen

Dauerausstellungen in
Stuhm, Deutschordensschloß
Saalfeld, St. Johanneskirche
Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm

Geschichte der Stadt Stuhm
Geschichte der Stadt Saalfeld
Geschichte der Stadt Pr. Holland
Lyck – die Hauptstadt Masurens

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag

Telefon 09141-8644-0

Telefax 09141-8644-14

Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bay.

10 – 12 und 14 – 16 Uhr (Oktober – März)

10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  **KURIER**

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Friedrich-Wilhelm Böld, Rainer Claaßen
E-Post: info@low-bayern.de